Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1891

237 (30.8.1891)

Visual Library

Beilage zu Nr. 237 der Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 30. August 1891.

Die Sorge für die Gesundheit des Heeres.

Vom 10. bis zum 17. August hat in London der VII. Internationale Kongreß für Hygiene und Demographie getagt. Ueber die Verhandlungen des Kongresses wurde in der „Karlsr. Zeitg." in Kürze schon berichtet. Zu diesen telegraphischen Meldungen lassen wir im Nachstehenden die Rede, welche bei der Eröffnungsfeier in der St. James Hall der Generalstabsarzt der Armee v. Coler im Namen der deutschen Delegirten hielt, folgen, da der Inhalt dieser Rede von allgemeiner Bedeutung ist.

Generalstabsarzt v. Coler sagte:

„Im Auftrage der deutschen Regierungen und insbesondere Preußens und im Namen Aller, die mit mir aus dem Deutschen Reiche Ihrem Rufe zum Kongresse gefolgt sind, für Ihre Aufforderung den wärmsten Dank bezeugen zu dürfen, gereicht mir zu einer besonderen Ehre. Schon die große Zahl von Delegirten, die aus meinem Heimathlande zu Ihren Berathungen abgesandt wurde, gibt deutlich den Beweis, welch' warmes Interesse daheim den Aufgaben und Beschlüssen dieser Versammlung entgegengebracht wird. Ein Gefühl gerechten und freudigen Stolzes aber bewegt mich, wenn ich an dieser Stätte, in und vor diesem Lande, in dem die Wiege der Wissenschaft von der öffentlichen Gesundheitspflege gestanden hat, hervorheben darf, wie die Bestrebungen der Hygiene, von England ausgehend, gerade in deutschen Landen eine so hervorragende Pflege und wärmste Förderung gefunden haben. Und dies geschah mit gutem Grunde. In dem beständigen Kampfe, den der Mensch mit den Kräften der Natur zu bestehen hat, in deren Ueberwindung das Endziel menschlicher Bestrebungen ruht — denn „höchste Kultur ist da, wo es am vollkommensten gelungen ist, durch innige Verbindung von Geist und Kraft die Natur zu unterwerfen", in diesem Kampfe schmiedet die Wissenschaft von der Hygiene dem Fechter für Kultur und Civilisation die wirksamsten Waffen.

Nutzbringend ist der Born, der aus dem Schoße jeder einzelnen Wissenschaft quillt, aber so des Segens voll, so an Lohn ergiebig für das allgemeine Wohl und das Glück des Einzelnen ist doch kaum eine andere Lehre, wie die der Hygiene. Auch Deutschland sollte das an sich erfahren. Dürfte ich Sie bei uns führen vom Palast zur Wohnung des Arbeiters, von den Einrichtungen der Staatsbehörden und großen Städte zu der einsamen Arbeitsstätte des Handwerkers, überall würden werthvolle Leistungen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, Schöpfungen der hygienischen Wissenschaft, zum Besten des Einzelnen und zum Wohle der Gesammtheit dienend, dem prüfenden Auge sich kenntlich zeigen. Und gerade an dem Theuersten, was das deutsche Volk besitzt, an der Armee, die, aus den Söhnen aller Stände des Volkes gebildet, abgesehen von dem seltenen Ausnahmefall eines Krieges, für den Frieden und für Friedenszwecke sich als eine Schule körperlicher wie geistiger Entwickelung, als eine Pflegstätte höchster körperlicher und geistiger Tugenden und Ideale darstellt, haben die Segnungen der Lehre von der Gesundheitspflege am klarsten sich geoffenbart. Denn ihrem Einfluß vor Allem und der Befolgung ihrer Grundsätze ist es zu verdanken, wenn es gelungen ist, von Jahr zu Jahr die Zahl der Kranken im Heere um ein Bedeutendes sich verringern zu lassen und die Ziffer der Todesfälle auf's kleinste herabzusetzen. In der That kann ich feststellen, daß allein in dem einen Jahre 1888/89 79 500 Mann weniger als krank in die militärärztliche Behandlung traten, wie nach dem Durchschnitt der voraufgegangenen 10 Jahre zu erwarten war, daß dadurch alljährlich viele Hunderttausende von Krankheitstagen, die früher der ärztlichen Behandlung gewidmet werden mußten, nunmehr der körperlichen und geistigen Ausbildung der Mannschaft zu Gute kommen, und daß die Sterbeziffer von 1868 bis 1888 um zwei Drittel gesunken ist, somit allein im letzteren Jahre mindestens 1 500 Todesfälle weniger als 1868 im Verhältniß zur Kopfstärke im deutschen Heere sich ereignet haben.

Welche gewaltige Summe von Nationalvermögen und wahrem Volksglück liegt aber in diesen Ersparnissen! Denn jeder einzelne Mann stellt bei seinem dienstpflichtigen Alter ein nicht unbeträchtliches Kapital dar, das zu bewahren der Gesundheitspflege gelungen war; und unberechenbar sind die wohlthätigen Folgen, die darin beruhen, wenn Zehntausende von Mannschaften mehr als früher in jedem Jahre gesund und frei von Krankheitskeimen bleiben, die dann nach ihrer Entlassung zur Heimath selbst eine Heimstätte sich gründen und in ihrer Unversehrtheit die Bürgschaft zur Schaffung einer gesunden Familie gewähren. Wahrlich, nach dieser Richtung betrachtet, bringen die Kosten, die die Einrichtungen der Hygiene fordern, gewiß tausendfältige Frucht, wie einst ein Gelehrter dieses Landes in einem Schreiben an die erhabene Kaiserin und Königin Friedrich, welche frühzeitig der Hygiene ihr hohes Interesse zugewandt hatte, hervorhob. Und weiter gewinnt seine Frage an Berechtigung, ob nicht überhaupt die Segnungen, die der Nation aus der Armee erwachsen durch Erhaltung der Gesundheit, durch rationelle Erziehung des Körpers und Geistes, Förderung der Intelligenz, Steigerung der Kraft und Gewandtheit und Geschicklichkeit und durch die dadurch bedingte Hebung und Verlängerung der beruflichen Erwerbsfähigkeit einen so ungeheuren nationalökonomischen Werth darstellen, daß dagegen die für die Erhaltung der Armee zu gewährenden Summen als verhältnißmäßig klein zu gelten haben.

Lediglich aber dem Einfluß der Gesundheitspflege, welche unter dem Scepter Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. durch seine warme Fürsorge und durch seinen Willen zu Erfolgen und Zielen führt, welche bisher für unmöglich gehalten wurden, lediglich der Gesundheitspflege ist es zuzuschreiben, wenn aus unserem Heere Krankheiten, wie Malaria, Pocken, Ruhr ganz oder fast ganz verschwinden, wenn Typhus und Trachom seltener in den Krankenrapporten werden, und wenn es durch Erfahrung nunmehr feststeht, daß die Infektionskrankheiten keineswegs als ein nothwendiges Uebel der Armeen, sondern als vermeidbare Krankheiten anzusehen sind, deren Bekämpfung gelingt und gelingen muß!

Aus dieser Erfahrung und aus dem Bewußtsein, daß, wie im deutschen Heere und in deutschen Landen, so allüberall die jugendliche Göttin Hygiene ihre Herrschaft entfaltet und eine reiche Wohlthäterin und treue Freundin des Menschen wird, beruht die Werthschätzung, die wir ihr und ihren Kongressen entgegenbringen. Darum ist Ihrem Rufe, auf dem Wege internationalen Wissensaustausches an der Lösung der noch offenen Aufgaben der Gesundheitspflege mitzuwirken und mitzuhelfen, freudigen und dankbaren Herzens Folge geleistet, und wir Alle hegen den Wunsch, daß die Berathungen und die Beschlüsse dieses Kongresses der Wissenschaft zur Förderung der Menschheit zum Segen, diesem gastfreien Lande aber zum Ruhme gereichen mögen!"

Wiederholt wurde die Rede durch laute Zustimmung unterbrochen und der begeisterte Beifall, welcher ihr von allen Seiten am Schluß gezollt wurde, galt in erster Reihe den großen Erfolgen, welche im deutschen Heere durch die Nutzbarmachung der hygienischen Fortschritte erzielt worden sind, nicht minder aber auch der in ärztlichen Kreisen Englands wohlbekannten und von dem vorjährigen Berliner Kongreß her allgemein geschätzten und verehrten Person des Redners.

Theodor Körners Taschenbuch.

Im nächsten Monat kehrt zum hundertsten Male der Geburtstag Theodor Körners wieder. Angesichts dieses Gedenktages dürfte man mit erhöhtem Interesse den nachfolgenden Aufsatz lesen, mit dessen Zusendung der verdienstvolle Direktor des Körner-Museums in Dresden, Herr Hofrath Dr. Emil Peschel, uns beehrt:

Eine außerordentlich werthvolle Bereicherung, die von allen Freunden und Kennern unserer nationalen Poesie mit großem Interesse und ungetheilter Freude begrüßt werden wird, hat die reichhaltige Sammlung des Dresdener Körner-Museums am 26. August, an welchem Tage, wie alljährlich, zur Erinnerung an den Heldentod Theodor Körners dessen an der Außenseite des Körnerhauses angebrachtes Bildniß im Schmucke frischer Blumen prangte, erfahren. Dem verdienten Schöpfer und Leiter des Museums, Herrn Hofrath Direktor Dr. Peschel, wurde an diesem Tage in besonderer Anerkennung seiner Verdienste durch die hoch anzuerkennende Vermittelung des bekannten Buchhändlers, Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig, die Brieftasche Theodor Körners übersendet, die derselbe in dem Befreiungsfeldzuge bis zu seinem Tode getragen hat. Dieselbe enthält höchst werthvolle handschriftliche Aufzeichnungen des Dichters, auf welche wir des Näheren weiter unten eingehen wollen. Herr Buchhändler Rudolf Brockhaus, welcher sich um die Körner-Literatur auch noch besonders dadurch verdient gemacht hat, daß er zu der bevorstehenden Säkularfeier Theodor Körners einen Beitrag aus seiner überaus reichhaltigen Autographensammlung in einem zweihundert Seiten starken Hefte zusammengestellt hat, welches unter anderen verschiedene Briefe von und an Körner, darunter Junedita von Herder, Huber, W. v. Humboldt, König Ludwig I. von Bayern enthält, von denen 55 Nummern bisher nicht veröffentlicht wurden, begleitet die Sendung mit folgenden Worten:

„Sehr geehrter Herr! Von ausgezeichneter Seite wird mir der hochehrende und mich innigst beglückende Auftrag: dem Körner-Museum der Stadt Dresden die Originalhandschriften von Theodor Körners „Leyer und Schwert" als Geschenk zu vermitteln — was hiermit geschieht —, zum 26. August, dem acht und siebzigsten Jahrestage von des Heldenjünglings Tode, dessen hundertjährigen Geburtstag sein Volk in wenigen Wochen feiern wird. Se. Hochgeboren Herr Graf August Fries auf Schloß Czernahora in Mähren, Mitglied des Reichsraths und Landtags, widmet, mich mit der Uebersendung beehrend, aus seinem Besitze die Blätter, darunter die unschätzbare Handschrift des letzten herrlichen Liedes „Du Schwert an meiner Linken" dem Museum, das sich, dank Ihrer aufopfernden Wirksamkeit, zu einer überaus werthvollen Vereinigung der edelsten Erinnerungen gestaltet hat. Sie werden besser ermessen als ich es zu sagen vermöchte, welch hohen Grad des allerinnigsten Dankes Deutschland, die Stadt Dresden und die Körner-Gemeinde dem großherzigen Spender hierfür schulden. Beigefügt ist ein Brief von Theodors Mutter an die Großmutter des Herrn Grafen Fries, mit dem sie die theuren Reliquien seinerzeit übersandte. Hierüber gestatte ich mir auf meine eben fertig gewordene Schrift zu Körners Andenken zu verweisen, die morgen in zwei Exemplaren an Sie für das Körner-Museum und für Sie persönlich, mit der Bitte um freundliche Annahme folgen wird und in der das Weitere mitgetheilt ist. Gestatten Sie, daß ich mit einem allerhöchst empfundenen Glückwunsche schließe zu dem so reichen und schönen Besitze, dessen Sie sich nunmehr erfreuen. Durch eine Verkettung von ganz besonders günstigen Umständen hat es sich gefügt, daß (für mich vollständig unerwartet) ich glücklicher Vermittler der reichen Gabe sein darf; — besonders günstige nenne ich sie, denn ich habe unseren Theodor Körner sehr lieb."

Das in grüne Seide eingebundene und mit den ebenfalls in Seide gestickten Emblemen „Leyer und Schwert" geschmückte Taschenbuch, welches sich zum Schutze in einer Brieftasche von feinem rothen Leder befindet, war seiner Zeit ein Geschenk der Baronin Henriette v. Pereira-Monstein an Körner, als er von Wien in's Feld zog. Der hochinteressante Inhalt des Taschenbuches ordnet sich folgendermaßen: Die ersten fünfzehn der mit Goldschnitt versehenen Notizblätter nehmen theils mit Bleistift, theils mit Tinte niedergeschriebene Tagebuchaufzeichnungen ein. Dieselben umfassen die Zeit vom 15. März bis zum 22. August 1813, ein Beweis, daß der Dichter die kostbare Brieftasche bis zu seinem am Frühmorgen des 26. August erfolgten Tode bei sich getragen hat. In genauer Reihenfolge hat Körner die Standorte des v. Lützow'schen Freicorps innerhalb des obengenannten Zeitraumes verzeichnet und besondere Erlebnisse dieser Tage in ausführlicher Schilderung beigefügt.

Die bei weitem werthvollste Abtheilung der Brieftasche bilden die auf diese Tagebuchnotizen folgenden Seiten. Dieselben bergen die ersten Abfassungen oder Niederschriften der später von Körners Vater, Dr. Ch. G. Körner, unter dem Titel „Leyer und Schwert" herausgegebenen Gedichte des Sängers der Befreiungskriege, und diese ersten Niederschriften sind um so bedeutsamer, als sie nicht nur Varianten der bekannten Gedichte, und von diesen wiederum welche, die sogar doppelt, d. h. erst mit Bleistift und dann nochmals mit der Feder, niedergeschrieben wurden, sondern auch noch zahlreiche ungedruckte begeisterte Vaterlandslieder enthalten, die unbegreiflicher Weise in die genannte Sammlung nicht mit aufgenommen worden sind. Bezeichnend für die gemüthvolle und fromme Denkungsart des jugendlichen Helden ist es, daß sich unter diesen ungedruckten Liedern noch zwei andere als in „Leyer und Schwert" schon enthaltene tiefempfundene Gebete vorfinden. Auch die erste Niederschrift des von einem gesunden Patriotismus durchwehten „Aufrufs an die Sachsen" ist in den Blättern des 248 Seiten füllenden Notizbuches mitzufinden. Das am 23. August in Kirch-Jesar mit Bleistift niedergeschriebene Schwertlied und verschiedene kleinere Notizen bilden den Abschluß der Aufzeichnungen, welche, wie schon erwähnt, theils mit Bleistift, theils mit Tinte niedergeschrieben sind. Bei verschiedenen Gedichten ist die erste Bleistiftabfassung, welche vielleicht im Felde unter freiem Himmel oder beim flackernden Lagerfeuer entstand, mit Tinte nachgezogen. Die Schriftzüge sind sämmtlich gut erkennbar, ein Beweis, mit welcher Sorgfalt die theuere Reliquie bisher aufbewahrt worden ist. Rührende Andenken für den Beschauer bilden auch ein zwischen die Blätter des Buches eingelegtes grünseidenes Haarband und zwei gepreßte Stiefmütterchen, ohne Zweifel Andenken an die Braut.

Wie schon oben erwähnt, ist das kostbare Taschenbuch ein Geschenk der Baronin Henriette Pereira-Monstein an den Sänger der Befreiungskriege, einer der wichtigsten Gönnerinnen Theodor Körners in Wien. Die Freundschaft, welche diese edle Dame dem aufstrebenden Dichtergenius des jugendlichen Körner entgegenbrachte, ist von der Familie Körner bis zum Tode des letzten Gliedes derselben, der Mutter Körners, weitergepflegt worden. Das beweist auch das mit dem Taschenbuche Körners nun ebenfalls in den Besitz des Körner-Museums übergegangene Original des Briefes der Mutter Körners an die Baronin Pereira, mit welchem dieselbe unter dem 15. Juni 1835 die Schenkung der Brieftasche an Letztere begleitet. Der Brief lautet folgendermaßen:

„Berlin, 15. Juni 1835. Hochverehrte Freundin! Sehr erwünscht war mir ein kurzer Besuch von Fräulein v. Saaling, die mir sagte, daß sie nach Wien reiste, und mir anbot, was ich wünschte, an Sie, edle Frau, zu bestellen. So nehmen Sie aus meiner Hand das Gedenkbuch zurück, das Sie mit freundlichem Wohlwollen einst unserm Theodor gaben. Es beglückt mich, es in Ihren Händen zu wissen! Es kann ja bald auch mir die Stunde schlagen, die mich zu meinen Lieben trägt. Ich gedenke Ihrer oft mit herzlicher Liebe und Achtung und erfreue mich an allem dem Schönen und Herrlichen und Guten, das Ihnen in Ihren geliebten Kindern geworden ist. Sie können meiner nicht so innig gedenken, wie ich Ihrer, weil Sie zu wenig von mir wissen. Der vergangene Winter hielt mich in Krankheit befangen und ich glaubte den Ruf bald zu hören, der nach der Heimath führt — so war es aber nicht — ich fange an, mich wieder zu erholen. Der Brand in Wöbbelin hat uns einen Verlust durch die Bücher gegeben, die ein Professor Passow dahin schenkte, um daß sich die Fremden da einschrieben. Viel schöne Worte in vielen Sprachen waren darin, besonders von Engländern, so thun mir die Gedichte von Felicia Hemans leid, die voll Gemüth sich aussprachen, herrlich und schön. Ich bitte Sie, unsrer Freundin, Frau v. Pichler, das Herrlichste zu sagen. Gedenken Sie meiner wie ich Ihrer gedenke. Maria Körner."

Hinzuzufügen ist noch, daß nach dem im Jahre 1859 erfolgten Tode der Baronin Pereira das Doppelgeschenk an deren Tochter, Gräfin Flora Fries, überging. Als die Gräfin Fries im Jahre 1882 starb, erbte laut testamentarischer Bestimmung deren Sohn, Graf August Fries, die kostbaren Papiere, dank dessen hochherziger Entschließung dieselben am heutigen Tage der Handschriftenabtheilung des Körner-Museums einverleibt werden konnten. Mit der verstorbenen Gräfin Fries stand übrigens Hofrath Dr. Peschel bereits in den Jahren 1879 und 1880 in brieflichem Verkehr und er war derselben schon damals für höchst interessante Aufschlüsse, sowie für die Ueberlassung einer höchst werthvollen Handschrift Emma Körners aus dem Nachlasse der Frau H. v. Pereira zu großem Danke verpflichtet.

Theater und Kunst.

* **(Kunstnotizen.)** „Esmeralda", eine neue Oper von A. Goring Thomas, einem jüngeren englischen Komponisten, fand an der Kroll'schen Bühne zu Berlin eine freundliche Aufnahme. Den Stoff gibt Viktor Hugo's Sensationsroman „Notre-Dame de Paris", der bereits als Schauspiel und Ballet am Deutschen Theater Fuß gefaßt hat. Der Musik fehlt Eigenart und Charakteristik, wohl aber zeigt sie Kenntniß der in der Oper üblichen Formen und Routine im Gebrauch der vokalen und instrumentalen Mittel. Die lyrischen Sätze gefielen, wenn sie sich auch wenig über den Werth des Allgemeingutes erheben. — Wie der „Hann. Cour." vernimmt, beabsichtigen auch die Intendanzen der Königlichen Theater zu Hannover, Kassel und Wiesbaden, sich dem Vorgehen der Hofbühnen zu Berlin und München in Bezug auf den Hervorruf anzuschließen, und es dürfte eine bezügliche Bestimmung für das darstellende Künstlerpersonal noch vor Beginn dieser Spielzeit zu erwarten sein. Der Hervorruf wird also, wenn diese Nachricht begründet ist, künftig an den genannten Bühnen auf Ausnahmefälle beschränkt sein. Vielleicht geht man in diesem Eifer etwas zu weit. — Einer seit einigen Jahren sich einbürgernden Theaterunsitte liest Eduard Hanslick eben den Text. Gelegentlich einer Polemik gegen den Vorschlag, die technisch musikalischen Ausdrücke zu verdeutschen und damit der Musik ihren internationalen Charakter zu rauben, kommt Hanslick in der „N. Fr. Pr." auch auf den neueren Theaterbrauch zu sprechen, die Darsteller ohne die Bezeichnung „Herr", „Frau" oder „Fräulein", dafür alle mit ihren Vornamen zu nennen. „Keine von den Nationen, die in Theaterdingen unsere Lehrer gewesen, kennt diese Manier, die mir geschmacklos und unpassend vorkommt. Franzosen und Italiener nennen ihre Schauspieler auf dem Personenverzeichniß, wie es sich gehört, Monsieur und Madame, Signor und Signora. Der Herausgeber des Theaterzettels, der seine Mitglieder vorstellende Hausherr, ist doch immer der Direktor; die Künstler haben den Anspruch, von ihm mit „Herr" oder „Frau" titulirt zu werden. In dem Weglassen des Titels „Herr" steckt etwas eigenthümlich Zwiespältiges, es weist über oder unter das gesellschaftliche Niveau. Schlechtweg mit ihrem Namen nennt man entweder berühmte Männer oder Leute in untergeordneter Dienststellung. Wir sprechen kurz von Rossi und Salvini, von Sarah Bernhardt und Adelina Patti; wir nennen aber auch Kellner und Dienstmädchen nicht „Herr" oder „Fräulein". Man emanzipirt sich also von der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Titulatur demjenigen gegenüber, der sie nicht braucht oder dem sie nicht gebührt. Die Franzosen, Meister der Höflichkeit, nennen in ihren Zeitungen jeden Lebenden, und sei er der berühmteste: „Monsieur“. Sie schrieben bei Lebzeiten dieser Männer nie anders als Mr. Thiers, Mr. Rossini, Mr. Balzac, wie man heute nicht anders als von Mr. Gounod, Mr. Ferry, Mr. Renan spricht. Die deutsche und die italienische Uebung weicht davon ab. Beabsichtigt ein Theaterdirektor gerade die Berühmtheit seiner ersten Mitglieder durch das Weglassen des Titels „Herr“ zu bezeichnen, dann darf er es nicht auch auf die Darsteller von Bedientenrollen anwenden. Dem Theaterzettel geziemt aber gleiche Höflichkeit gegen Alle. Diese Gleichstellung üben die modernen deutschen Theaterzettel dadurch, daß sie alle Darsteller, auch die letzten Figurantinnen, mit ihrem vollen Vor- und Zunamen aufführen. Nichts komischeres und zugleich lästigeres, als so ein langer Theaterzettel mit großem Personal, der uns nöthigt, anstatt zwanzig oder dreißig Eigennamen ihrer vierzig oder sechzig herabzuwürgen. Das langweilt den Leser, den es nicht im mindesten interessirt, ob der zweite Jäger im Freischütz Wenzel oder Johann Polivka, der dritte Chorknabe im Propheten Poldi oder Mietzi Krautkopf heißt. Denn das ist auch eine Folge dieser neuen Mode, daß die kindischen Kosenamen auf den Theaterzetteln überhand nehmen. Für die Kritiker erwächst daraus überdies die Unbequemlichkeit, nicht zu wissen, ob „Mietzi Müller“ und „Tini Mayer“ Frau oder Fräulein zu tituliren ist, denn glücklicherweise hält die deutsche Journalistik noch an der Höflichkeit fest, welche die Theaterdirektoren über Bord geworfen haben.“ Hanslick hat ohne Zweifel vollkommen Recht und es wäre sehr zu wünschen, daß die gerügte Unsitte verschwindet.

Verschiedenes.

* **München,** 28. Aug. (Preßprozeß.) Der Schriftsteller Hans Frhr. v. Gumppenberg hier brachte am 20. März d. J. bei einem von etwa 450 Personen besuchten literarischen Abend der „Gesellschaft für modernes Leben“ ein Gedicht Karl Henckels „An die deutsche Nation“ zum Vortrag, in dessen Inhalt die Staatsbehörde die Tendenz einer Verhöhnung des Kaiserthrones erblickte. Die wegen Majestätsbeleidigung gegen Frhrn. v. Gumppenberg erhobene Anklage gelangte heute vor der Strafkammer des Kgl. Landgerichts I zur Verhandlung, und zwar auf Antrag des Staatsanwaltes wegen einer zu besorgenden Gefährdung der öffentlichen Ordnung unter vollständigem Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Angeklagte berief sich zu seiner Vertheidigung darauf, daß er einen die Ehrfurcht vor der Majestät verletzenden Charakter in dem vorgetragenen Gedichte nicht finde, jedenfalls aber persönlich nicht die Absicht einer Beleidigung des Kaisers gehabt habe. Das Gericht erkannte indessen den Angeklagten eines Vergehens der Beleidigung des Kaisers Wilhelm für schuldig und verurtheilte ihn zu zwei Monaten Festungshaft und Tragung der Kosten. Frhr. v. Gumppenberg nahm das Urtheil sofort an.

‡ **(Vaterländischer Frauenverein in Nizza.)** Der unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta Victoria stehende Zweigverein des „Vaterländischen Frauenvereins in Berlin“ sendet uns seinen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1890—91 zu. Um unter Denen, die gesundheitshalber den Winter im Süden verbringen sollten, auch solchen den Aufenthalt zu ermöglichen, die weniger bemittelt sind, hat der Vaterländische Frauen-Zweigverein von Nizza vor einigen Jahren in dieser Stadt ein Pflegehaus errichtet, in welchem Reichsangehörige, die erholungsbedürftig und weniger bemittelt sind, ein sehr gutes Unterkommen zu verhältnißmäßig sehr billigem Preis finden können. Das Deutsche Pflegehaus in Nizza ist offen vom 1. November bis 1. Mai. Es hat nicht den Charakter eines Krankenhauses, sondern den eines Pflegehauses, wie auch schon sein Name besagt. Ernstere Kranke werden in dasselbe nicht aufgenommen, aber auch keine Gesunde, sondern nur solche Leidende, für die ein Winteraufenthalt im Süden wünschenswerth und voraussichtlich von guten Folgen ist. Nur deutsche Reichsangehörige können aufgenommen werden und von diesen nur solche, die nicht so bemittelt sind, um in einem Hotel oder einer Pension leben zu können. Es ist nur eine einzige Freistelle in dem Pflegehaus vorhanden, für die übrigen Stellen muß eine Pension bezahlt werden. Der tägliche Pensionspreis, in dem alles, auch die ärztliche Behandlung eingeschlossen ist, variirt zwischen zwei und fünf Franken. Die Zimmer sind alle sehr gut eingerichtet. Das Essen ist gemeinschaftlich, reichlich und sehr gut. Dem Bittgesuch um Aufnahme ist erstlich ein von einer Magistratsperson ausgestelltes Vermögenszeugniß und zweitens ein ärztliches Zeugniß über den Gesundheitszustand des Bittstellers beizulegen. Es wird gebeten, es mit diesen Zeugnissen ernstlich zu nehmen, damit nicht Gäste in das Pflegehaus kommen, die nicht in dasselbe gehören. Die Aufnahmegesuche sind zu richten an die Präsidentin des Vereins: Frau v. Zelewski-Denzin in Lauenburg, Pommern.

Literatur.

Das Geburtsfest Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs naht heran und es dürfte an der Zeit sein, auf ein an dieser Stelle bereits erwähntes Schriftchen aufmerksam zu machen, das manchem Bedürfnisse des Festtages in bester Weise dienen wird. Als am 26. April dieses Jahres für weitere Kreise des Landes Gelegenheit gewesen wäre, mit dem Großherzog den befriedigenden Rückblick auf dessen an diesem Tage zurückgelegte fünfzig Jahre militärischer Thätigkeit zu feiern, da verhinderte der Wunsch des hohen Herrn in Rücksichtnahme auf die Trauer im Fürstenhause und das Ableben des Feldmarschalls Grafen Moltke jede Art von Festlichkeit, und vielfach im Lande, wie bei den Truppentheilen der 5. Armeeinspektion und bei den Militärvereinen, behielt man sich das nähere Eingehen auf jenen Tag für den 9. September vor. Ueber die ungewöhnliche Bedeutung der militärischen Vergangenheit Seiner Königlichen Hoheit gibt den besten Aufschluß das in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung hier zum Preise von 40 Pf. erschienene, mit einem wohlgelungenen Bilde des Großherzogs geschmücktes Festschriftchen: **Fünfzig Jahre militärischer Thätigkeit Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden**, welches außer Höchstdessen genauem militärischen Lebensgang einen Gesammtblick über die Geschichte und die Geschicke des Landes und die Entwicklung seiner Wehrkräfte, deren Entfaltung bei kriegerischen Verwicklungen und Verwerthung in den Feldzügen dieses Zeitabschnitts in genauer Darstellung, in gedrängter Kürze bringt. Es empfiehlt sich die Beschaffung der Schrift zu Festgaben bei den Truppentheilen, wie bei den Militärvereinen, und es darf namentlich auch den jungen Bürgern und Soldaten bestens empfohlen werden, weil es ihnen deutlich macht, welches Ringen und Arbeiten früher nöthig war, um das Deutsche Reich zu schaffen, und wie noch lange alle Kräfte angespannt werden müssen, um die stolzen Errungenschaften der großen Kriegsjahre 1870/71 und der aus ihnen gesicherten Friedensjahre der folgenden Zeit uns nutzbar zu erhalten. Der Reinertrag der Festschrift ist zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt.

Die vaterländische Literatur unseres Großherzogthums ist um ein beachtenswerthes Werk bereichert worden. Es ist dieses die **„Geschichte der Stadt Baden** von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart“ von J. Löser mit Plänen und Abbildungen. Verlag von Emil Sommermeyer in Baden. Die schöne Bäderstadt mit ihrer reizenden Umgebung hat wohl stets ihre Bewunderer, nicht aber ihren Geschichtsschreiber gefunden; es hat daher der Verfasser einen glücklichen Griff gethan, eine zusammenhängende Darstellung der Geschichte der Entstehung und Entwickelung dieser alten Residenz des badischen Herrscherhauses sich zur Aufgabe zu stellen und diese schwierige Aufgabe zur vollen Befriedigung zu lösen. Mit den einzelnen Abschnitten der Geschichte der Stadt ist jeweils eine kurze Uebersicht der deutschen Geschichte der betreffenden Periode verbunden, was das Verständniß und Interesse erhöht; auch geben die kulturgeschichtlichen Ausführungen und kleine Einstreuungen von Sage und Dichtung dem Ganzen den anmuthigen Reiz einer anregenden Lektüre. Zahlreiche Illustrationen in jedem Abschnitte dienen zur Belebung der Darstellung. Besonders interessant ist der Abschnitt über den Aufschwung der Stadt Baden im 19. Jahrhundert mit seinem reichen Inhalte über die gewerblichen und ökonomischen Verhältnisse der Stadt Baden, über die Pflege von Kunst und Wissenschaft, deren Vertreter und Förderer während ihres Aufenthaltes in dem waldumkränzten Badener Tempe den Musen ihre schönen Gaben geweiht haben. Der Verfasser hat durch die schlichte, objektive Darstellung des reichen, den Quellen entnommenen Stoffes — unter Vermeidung aller persönlichen Reflexionen — ein Werk geschaffen, welches weit über den Rahmen einer gewöhnlichen Stadtgeschichte hinausragt. Die äußere Ausstattung des Buches ist eine vortreffliche. An der Spitze desselben befindet sich das schöne Bildniß Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs nach einer neuen photographischen Aufnahme, und ebenso ist an geeigneter Stelle des Buches selbst — da, wo von den zahlreichen Anstalten der Humanität, der öffentlichen Wohlthätigkeit und Krankenpflege die Rede ist — das Bild Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin eingefügt. Durch den vaterländischen Geist, welcher das ganze Werk durchzieht, und die geschmackvolle Ausstattung wird das Buch eine willkommene Gabe sein für Schule und Haus. Ri.

Katechismus der Bewegungsspiele für die deutsche Jugend. Von J. C. Lion und J. H. Wortmann. Mit 29 in den Text gedruckten Abbildungen, 180 Seiten. Preis in Originalleinwand 2 M. Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Seit einer Reihe von Jahren hat die Pflege des Jugendspiels lebhaftere Förderung gefunden und es war daher ein zeitgemäßes Beginnen der Verlagshandlung, in die stattliche Reihe ihrer weitverbreiteten und beliebten Illustrirten Katechismen die Bewegungsspiele aufzunehmen. Der Verfasser, der Kgl. sächsische Seminarturninspektor und Direktor des städtischen Schulturnens in Leipzig, Dr. J. C. Lion, und der Turnlehrer am Realgymnasium zu Leipzig, J. H. Wortmann, haben sich der ihnen gestellten Aufgabe mit Geschick unterzogen und eine Darstellung der beliebtesten Bewegungsspiele für Knaben und Mädchen in gedrängter, präziser Form geliefert. Der Inhalt umfaßt die Laufspiele, die Wurfspiele und die Spielkameradschaft, die beigegebenen Abbildungen erläutern und veranschaulichen den Text. Das Buch wird der spielenden Jugend und dem die Spiele leitenden Lehrer gleich willkommen sein.

Die Behandlung Verunglückter bis zur Ankunft des Arztes von Dr. M. Pistor, Regierungs- und Geh. Medizinalrath. Im amtlichen Auftrag neu bearbeitet. Mit 10 in den Text gedruckten Holzschnitten. Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin (Richard Schoetz) in Berlin NW, Luisenstraße 36. Preis 50 Pf.

Die Vorzüge dieses Werkchens, welches schon in der früheren Bearbeitung von dem preußischen Minister des Innern und dem Minister der Unterrichtsangelegenheiten zur Anschaffung empfohlen wurde, sind durch vielseitige und langjährige Erfahrung erprobt. Mit wohlthuender Klarheit und Einfachheit in der Form und mit erschöpfender Genauigkeit im Inhalt gibt dasselbe dem Nichtarzt Anweisung zu sachgemäßem Handeln beim Scheintodt und allen Unglücksfällen, welche schleunige Hilfe erfordern. Es steht in den wenigen, jedes überflüssige Wort vermeidenden Seiten des Textes eine Fülle von gediegener ärztlich-praktischer Erfahrung, welche sich aber stets dem neuesten Standpunkt der Wissenschaft unterordnet. Die Neubearbeitung ist eine „vermehrte“, sie enthält u. A. den Hitzschlag als besonderes Krankheitsbild. Sie ist eine „verbesserte“ namentlich durch Einführung neuer schärferer und größerer Abbildungen, an welchen mit der wünschenswerthesten Deutlichkeit bei den einzelnen Hilfeleistungen jede Fingerstellung sofort und ohne die Gefahr eines Mißverständnisses ersichtlich ist. Auch sonst entsprechen Druck und Ausstattung jeder Anforderung. Die Buchform gehört in die Hausbibliothek; das Taschenformat eignet sich für die Brieftasche; das Plakatformat ist da am Platze, wo das größere Publikum verkehrt ꝛc. Bei solcher Verbreitung können die in dem Werkchen enthaltenen Lehren erziehlich wirken. Dr. Chl.

Vom **„Pierer“**, dem bekannten Konversations-Lexikon, 7. Auflage, mit Universal-Sprachen-Lexikon nach J. Kürschners System (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig) gelangten soeben als weitere Folge die Hefte 154—162 zur Ausgabe. Was wir bei dieser Gelegenheit besonders hervorheben, das ist die prompte Veröffentlichung der einzelnen Hefte in rascher Aufeinanderfolge, so daß wir nun nahezu schon zwei Drittel des Gesammtwerkes in Händen haben. Die vorliegenden Hefte umfassen die Artikel Luzern bis Montreal. Ueber Inhalt und Art der Bearbeitung haben wir uns schon des öfteren lobend ausgesprochen. Sowohl hinsichtlich der Fülle interessanten Materials als der Prägnanz und Zweckmäßigkeit der Bearbeitung desselben, des wahrhaft künstlerischen Werthes seiner illustrirten Beilagen scheint jeder folgende Band den vorhergehenden übertreffen zu wollen. Immer wieder wird uns dessen erstaunliche Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit überraschen, wird uns das zwölffache Universal-Sprachen-Lexikon imponiren, welches dem ganzen Werke den Stempel der Universalität und Originalität aufdrückt. Der außerordentlich billige Preis von 8 M. 50 Pf. für den umfangreichen, hochelegant gebundenen Band, mit deren zwölf das Werk abgeschlossen sein wird, ist sehr dazu angethan, dem Streben nach dem Besitz dieses kostbaren Hausschatzes Vorschub zu leisten.

Nach Köln führt ein frisch geschriebener Artikel im ersten Heft des neuen Jahrgangs der Zeitschrift **„Zur Guten Stunde“** (Berlin W. Deutsches Verlagshaus Bong & Co.). Reizvolle in Aquarelltechnik ausgeführte Illustrationen geben dem Leser einen Begriff von dem Leben und Treiben in den Straßen Kölns und von der Pracht des Domes. Es ist zum erstenmale, daß Kölner Ansichten in so buntfarbigem Schmucke erscheinen, und die Bilder werden überall, namentlich in den Familienkreisen der Rheinprovinz lebhaftesten Beifall finden. Wir nennen von den Illustrationen: Blick auf Köln vom rechten Rheinufer bei Abend, Im Innern und auf der Plattform des Kölner Doms, Auf dem Marktplatze, Prozessionsscenen ꝛc. Auch die andern Rheinstädte und Gegenden werden nach und nach in ebenso farbenprächtiger Darstellung den Lesern von „Zur Guten Stunde“ vorgeführt werden, so daß wir auf diese Serie von Rheinschilderungen besonders aufmerksam machen möchten. Der andere Inhalt des Hefts zeigt einen großen Reichthum an Romanen, Artikeln und Bildern. Da ist die Leipziger Messe in Wort und Bild dargestellt, da finden wir einen Nachhall der Berliner Ringkämpfe in dem Artikel „Moderne Athleten“ von Paul Dobert, da sind belehrende und unterhaltende Aufsätze wie „Der erste Oktober“ von S. Schlesinger, „Der unvergängliche Mensch“ von Leo Silberstein, „Puppenausstellung in Scheveningen“ von Richard Fischer. Ein humoristisches Gedicht „Im Batzenhäusel zu Bozen“ von Hans Hoffmann leitet zu dem reichen novellistischen Theile, der den neuesten Roman „Empor!“ von Frau Ida Boy-Ed und „Komödianten“, Roman von R. Ortmann, aufweist.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 28. Aug. Weizen per Novbr. 23.50, per März 23.—. Roggen per Novbr. 23.60, per März 23.—. Hafer per Nov. 14.80, per März 15.30.

Bremen, 28. Aug. Petroleum-Markt. Schlußbericht. Standard white loco 6.10. Schwach. — Amerikan. Schweineschmalz, Wilcox 36½, Armour 36.

Köln, 28. Aug. Weizen per Nov. 22.90, per März 21.90. Roggen per Nov. 24.40, per März 22.40. Rüböl per 50 kg per Oktober 64.70, per Mai 64.70.

Antwerpen, 28. Aug. Petroleum-Markt. Schlußbericht. Raffinirtes, Type weiß, disponibel 15¾, per August 15¾, per September-Dezember 16. Still. — Amerikanisches Schweineschmalz, nicht verzollt, dispon., 85¾ Frcs.

Paris, 28. Aug. Rüböl per August 74.25, per Sept. 74.50, per Sept.-Dezemb. 75.25, per Januar-April 77.50. Still. — Spiritus per August 38.75, per Januar-April 40.—. Fest. — Zucker, weißer, Nr. 3, per 100 Kilogr., per August 37.30, per Januar-April 35.80. Beh. — Mehl, 8 Marques, per August 63.10, per September 63.80, per Sept.-Dez. 64.40, per Nov.-Febr. 64.80. Beh. — Weizen per August 28.10, per September 28.30, per Sept.-Dez. 28.60, per Novbr.-Februar 29.—. Still. — Roggen per Aug. 22.50, per Septbr. 22.40, per Septbr.-Dezbr. 22.50, per Nov.-Februar 23.—. Still. — Talg 64.50. Wetter: Schön.

New-York, 27. Aug. (Schlußkurse.) Petroleum in New-York 6.50—6.65, dto. in Philadelphia 6.45—6.60, Mehl 4.60, Rother Winterweizen 1.11¼, Mais per September 71⅝, Zucker fair refin. Muscovados 3; Kaffee fair Rio 19, Schmalz per Sept. 6.90, Getreidefracht nach Liverpool 3½. Baumwolle-Zufuhr vom Tage 5000 B., dto. Ausfuhr nach Großbritannien 2000 B., dto. Ausfuhr nach dem Continent 1000 B., Baumwolle per November 8.50, per Dezember 8.63.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harder in Karlsruhe.

Frankfurter Kurse vom 28 August 1891.

Feste Reduktionsverhältnisse: 1 Thlr. = 3 Rmk., 7 Gulden südd. und holländ. = 12 Rmk., 1 Gulden ö. W. = 2 Rmk., 1 Franc = 80 Pfg.

1 Lira = 80 Pfg., 1 Pfd. = 20 Rmk., 1 Dollar = 4 Rmk. 25 Pfg., 1 Silberrubel = 3 Rmk. 20 Pfg., 1 Mark Banko = 1 Rmk. 50 Pfg.

Staatspapiere.		
Baden 4 Obligat.	fl.	100.20
„ 4 „	M.	102.50
„ 4 Obl. v. 1886	M.	104.80
Bayern 4 Obligat.	M.	104.70
Deutschl. 4 Reichsanl.	M.	105.70
„ 3½ „	M.	97 80
„ 3 „	M.	84.10
Preußen 4 Consols	M.	105 30
„ 3½ „	M.	97.70
Wtbg. 4½ Obl. v. 1879	M.	—.—
„ 4 Obl. v. 75/80	M.	—.—
Oesterreich 4 Goldrente	fl.	95.20
„ 4⅕ Silberr.	fl.	78.—
„ 4⅕ Papierr.	fl	—.—
„ 5 Papierr. v. 1881		87 70
Ungarn 4 Goldrente	fl.	89.10
Italien 5 Rente	Fr.	—
Rumänien 5 Am.-R.	Fr.	97 50
dto. 4 Aeuß. Anl. v. 1889		— —
Rußland 6 Goldanl.	R.	104 20
„ 5 II Orientanl.	PR.	64 10
„ 5 III „	PR.	—.—
Port. 4½ Anl. v. 1888	M.	57 —
„ 3 Ausländ.	Lstr.	39 70
Serbien 5 Goldrente	Lstr.	86.—
Schweden 4 Oblig.	M.	100.80
Span. 4 Ausländ.	P.	71.30
Berner 3½ Obliga.	Fr.	96 30
Egypten 4 Unif. Obl.	Lstr.	96 70
„ 3½ Privil.	Lstr.	91 50
Argent. 5 Inn. Goldanl.	P.	44.90

Bank-Aktien.		
4½ Deutsche R.-Bank	M.	142.50
4 Badische Bank	Thlr.	113 50
5 Basler Bankverein	Fr.	130.40
4 Berlin. Handelsges.	M.	128 50
4 Darmstädter Bank	fl.	—.—
4 Deutsche Bank	M.	142 30
4 Deutsche Vereinsb.	M.	103.50
4 Deutsche Unionbank	M.	72 —
4 Disk.-Komm.-A.	Thlr.	167 30
5 Oest. Kredit	ö. fl.	236
4 Rhein. Kreditbank	Thlr.	116 —
4 D. Effektenb. 50%	Thlr.	111 30
4 D. Hyp.-Bk.	Thlr. 50%	100.50

Eisenbahn-Aktien.		
Hess. Ludwigs-Bahn	Thlr.	108 50
4½ Pfälz. Max-Bahn	fl.	142 50
4 Pfälz. Nordbahn	fl.	114.—
4 Gotthardbahn	Fr.	126.80
5 Böhm. Westbahn	fl.	287½
5 Gal. Karl-Ludw.-B.	fl.	177
5 Oest.-Ung. St.-B.	Fr.	239⅜
5 Oest. Südbahn (Lmb.)	fl.	92⅜
5 Oest. Nordwest	fl.	172⅝
5 „ „ Lit. B.	fl.	183¼

Eisenbahn-Prioritäten.		
4 Elisabeth steuerfrei	M.	99 30
5 Mähr. Grenzbahn	fl.	76 50
5 Oest. Nordwest v. 74	M.	104 80
5 „ „ Lit. A.	fl.	90 80
5 „ „ Lit. B.	fl.	89 70
3 Raab-Oed.-Ebenf.	M	67 30
4 Rudolf	fl.	80.50
4 „ Salzkgut. stfr.	M.	99 40
4 Vorarlberger	fl.	81 40
3 Ital. gar. E.-B. kl.	Fr.	53 90
5 Gotthard IV. S.	Fr.	101 40
3½ Jura-Bern-Luz.	Fr.	96 60
4 Schweizer Central	Fr.	101.70
4 dto. Nordost 85-87	Fr.	102.60
5 Südbahn steuerfrei	fl.	102.20
4 dto.	M.	93.80
3 dto.	Fr.	62.40
5 Oest.-U. St.-B. 73-74	fl.	104 90
3 dto. L.-VIII. Em.	Fr.	84.30
3 Livorn. C. D. u. D/2	Fr.	62 50
5 Toscan. Central	Fr.	98 90
5 Westfic. E.-B. 80 stfr.	Fr.	98 —
6 South. Pacif. Cal. I.	M	109 70

Pfandbriefe.		
4 Pr. B.-K.-A. VII-IX	Thlr.	100. —
4 Preuß. Centr.-Bod.-Kred.-G. 85 à 100	Thlr.	100 30
4 Rh. Hyp. S. 43-46	M.	100.—
3½ dto.	M.	92 40

Verzinsliche Loose.		
3½ Preuß. Präm.	Thlr	— —
4 Badische Präm.	Thlr.	137.—
4 Bayrische Präm.	Thlr.	138 70
4 Rein. Pr.-Pfb.	Thlr.	127 50
3 Oldenburger	Thlr.	125.30
4 Oesterr. v. 1854	fl.	117 50
4 „ v. 1860	fl.	119.50
4 Stuhlw. Raab-Gr.	Thlr.	104.10

Unverzinsliche Loose per Stück in M.		
Ansbach-Gunzenh.	fl	—.—
Augsburger	fl.	30 —
Braunschweiger	Thlr.	194.—
Freiburger	Fr.	29.70
Kurhessische	Thlr.	330 30
Mailänder	Fr. 10	19.—
Meininger	fl.	—
Oesterreicher v. 1864	fl.	316 —
dto. Kredit v. 1858	fl.	334 70
Schwedische	Thlr.	— —
Ungar. Staats	fl.	251 —

Wechsel und Sorten.		
Amsterdam	fl. 100	168.25
London	Lstr. 1	20.31
Paris	Fr. 100	80.40
Wien	fl. 100	172 60
Dollars in Gold		4.15
20 Franken-Stück		16.12
Engl. Sovereigns		20.29

Obligationen und Industrie-Aktien.		
3½ Freiburg v. 1888	M	95 30
3 Karlsruhe v. 1886	M	84.80
Ettlinger Spinnerei	fl.	111.—
Karlsruh. Maschinenf.	M.	—.—
Bad. Zuckerf. Wagh.	fl.	61.—
3 Deutsch. Phönix 20% E.		217.50
4 Rheinische Hypotheken-Bank 60%	Thlr.	123 —
5 Westeregeln-Alkali-B.		146 80
5 Dortmund. Union	M.	111.80
5 Alpine Montan abgest.		—.—
4½ dto.	M.	94.—
4 Rom i. G. S.	Lire	—.—
4 dto. Ser. II-VIII	Lire	79 90

Standesherrl. Anlehen.		
4 Ysenb.-Büdingen	fl.	101.50
3½ Ysenb.-Birstein 87	M	—.—
Reichsbank-Discont		4 %
Frankfurter Bank-Discont		4 %

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.